



# Zu große Kurse gefährden die Qualität der Ausbildung bei der Polizei NRW!

Stellungnahme des  
geschäftsführenden  
Landesvorstandes der  
Jungen Gruppe der GdP  
NRW zur beabsichtigten  
Erhöhung der Kursstärken  
im Training des LAFP



**Gewerkschaft  
der Polizei NRW**



## Impressum

### Herausgeber

Geschäftsführender Landesvorstand  
der Jungen Gruppe der GdP NRW

### Autorinnen und Autor:

Geschäftsführender Landesvorstand  
der Jungen Gruppe der GdP NRW.

### Fotos:

Sven Vüllers/GdP

Düsseldorf im Februar 2024

## 1. Allgemeines

Das LAFP beabsichtigt, die Kursstärken in den Trainings der Kommissaranwärterinnen und -anwärter von 14 auf künftig 16 Teilnehmende zu erhöhen. Die Begründung dafür ist: Dieses sei erforderlich, um die Vorgaben der Landesregierung zu erfüllen, jährlich 3000 Neueinstellungen zu realisieren.

Die Änderungen hätten nach Ansicht des geschäftsführenden Landesvorstandes der Jungen Gruppe der GdP NRW gravierende negative Auswirkungen auf die Ausbildungsqualität und die Lernbedingungen für rund 9000 Studierende bei der Polizei. Zuletzt wurden die Kursgrößen bereits von 12 auf 14 Studierende erhöht und die Trainingszeiten im LAFP um 2 Wochen im Studienverlaufsplan gekürzt.

## 2. Auswirkungen auf Ausbildungsbedingungen

Die Trainings unterteilen sich in Rollenspiele und berufspraktisches Training. Größere Kurse führen zu weniger Unterrichtszeit der Einzelnen in allen Teilbereichen. Schon jetzt sind nicht genügend zeitliche Kapazitäten vorhanden, sodass alle Studierenden jede Situation im Training ausreichend üben können.

Hinzu kommt, dass größere Kurse einen geringeren Betreuungsschlüssel von Lehrenden bedeuten. Im Einzelfall müsste nach der Erhöhung eine Lehrperson bis zu 16 Studierende betreuen, das Training leiten und Unterrichtsinhalte vor- und nachbereiten - eine unzumutbare Mehrbelastung! Nach Auffassung des geschäftsführenden Landesvorstandes der Jungen Gruppe müsste im Gegenteil eigentlich Team-Teaching obligatorisch sein. Dabei begleiten zwei Lehrende einen Kurs bei einer Trainingseinheit. Das ist sehr produktiv und sorgt für beachtliche Lernerfolge. Nötig sind dafür entsprechende personelle Ressourcen.

Die Ressourcen beim LAFP jedoch wurden schon bei der vorherigen Vergrößerung der Kurse nicht angepasst – und zwar nicht nur in personeller, auch in materieller Hinsicht. Mangelndes Material, fehlende oder überfüllte Räumlichkeiten, kein Zugriff auf externe Rollenspieler und damit wiederum schlechteres Training sind häufig die Folgen.

Besonders bei unverzichtbaren Inhalten wie dem Einsatz- oder Schießtraining darf keine Herabsetzung der individuellen Trainingszeiten erfolgen! Bei größeren Kursen müssten deshalb zusätzliche Trainingsstunden die zwingende Folge sein. Die Häufigkeit der Wiederholungen und damit die sich verfestigenden Lernschleifen werden sonst herabgesetzt. Außerdem wird die Wartezeit für die Studierenden zwischen den eigenen Trainingsanteilen steigen, was sich demotivierend auswirkt. Der gesamte Trainingsablauf wird durch die größere Anzahl an Studierenden verlangsamt und verzögert.

## 3. Verzahnung Theorie, Training, Praxis

Die Anerkennung für das Training wird durch die Kursvergrößerung erwartbar sinken. Dabei sind bereits heute Diskrepanzen zwischen Trainings- und Praxisinhalten durch die Studierenden wahrnehmbar. Durch weniger Betreuung und weiter gefasste (Lern-)Kontrollen, sowie noch schwieriger zu verwirklichende Rückmeldungen durch die Lehrenden (zum Beispiel aufgrund von weniger Rollenspielen) wird die Ausbildungsqualität spürbar sinken.

Die Erfahrungen, die Studierende derzeit noch im Training sammeln können, werden weniger - und im Zweifelsfall erst später im Zusammenhang mit konkreten Einsatzsituationen gemacht, was deutlich höhere Gefahren birgt. Die fehlenden Erfahrungen müssen deshalb in Begleitung der Tutoren gemacht werden, was diese weiterhin belastet. Auch hier käme es zu weiterem Qualitätsverlust, da Tutoren im Gegensatz zu Lehrenden keinem landeseinheitlichen Qualitätsstandard unterliegen. Dieser ist jedoch erfolgskritisch und qualitätssichernd.

Der geschäftsführende Landesvorstand der Jungen Gruppe erinnert daran, dass es Sinn und Zweck des Trainings ist und bleiben muss, die jungen Kolleginnen und Kollegen bestens gerüstet in die Praxis zu schicken. „Learning by doing“ während der Praktika kann ein hochwertiges Training nicht ersetzen. Im Training müssen Handlungsabläufe wiederholt und Handlungssicherheit für die Praxis gewonnen werden. Gelingt dies nicht, weil Kurse zu groß sind, so versündigt man sich an den jungen Kolleginnen und Kollegen. Denn man schickt sie schlechter geschult hinaus in die Praxis – ins raue Leben.

## 4. Soziale und gesundheitliche Aspekte für Studierende

Durch größere Gruppen können sich Studierende gehemmt oder unter Druck gesetzt fühlen. Eine individuelle Rückmeldung zu Lernfortschritten wird deutlich erschwert und die Dokumentation zum Verhalten wesentlich eingeschränkter möglich.

## 5. Fazit

Eine erneute Erhöhung von ursprünglich 12 auf geplante 16 Studierende in einem Kurs im Training ist unzumutbar. Sie birgt zu viele Risiken und Mehrbelastungen an vielen Schnittstellen. Sie führt deshalb nicht nur auf mittlere und lange Sicht, sondern bereits unmittelbar zu Qualitätsverlusten innerhalb der Ausbildung.

Die GdP begrüßt die von der Landesregierung vorgesehenen 3000 Neueinstellungen. Jedoch nur bei gleichbleibender Qualität der Ausbildung! Hier darf es keine Kompromisse geben!